Bavar.
1641
m

Bavar. 1641 u

<36625400810019

<36625400810019

A Bayer. Staatsbibliothek

Bav. 1641 u

[Leist]

Ein Beitrag

zur

Geschichte des Theaters

in

Bamberg

von

F.

(Als Manuscript gedruckt.)

(Vermehrter und verbesserter Abdruck aus der Bamberger Zeitung.)

Bamberg, 1862.
Druck von J. M. Reindl.

115 A hell

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Schon gegen Mitte und Ende des 16. Jahrhunderts, in welcher Zeit sich die Schauspielkunst allmählich von den Mysterien, Moralitäten und Schuldramen befreite und aus den volksthümlichen Elementen kräftig heraus entwickelte, erschienen manchesmal reisende Schauspieler in Bamberg und hielten sich einige Zeit hier auf. Die ersten gehörten höchst wahrscheinlich den sogenannten Niederländern, die späteren den sogenannten englischen Comödianten an, welche letztere besonders gegen Ende des 16. Jahrhunderts auftauchten, bald an allen deutschen Höfen und in allen deutschen Städten zu finden waren und sich überall großen Beifall erwarben. Sie waren die ersten eigentlichen Berufsschauspieler, denn als Darsteller in den Mysterien, Moralitätenspielen und Schuldramen traten Handwerker und Bauern, Lehrer und Schüler auf, welche Ehre und Freude darin fanden, zur Ergötzung ihrer Mitbürger und zur Erhöhung einer kirchlichen oder weltlichen Feierlichkeit ein solches Stück aufzuführen.

Für die englischen Komödiantenbanden und für die durch sie vertretene Volksbühne schrieb als der erste Mann von gelehrter Bildung Jakob Ayrer, Gerichtsprokurator und kaiserlicher Notarius, dreißig Komödien und Tragödien und sechsunddreißig Fastnachtsspiele, und zwar den größten Theil derselben während seines Aufenthaltes zu Bamberg vom Jahre 1570—1577.

Durch die Bamberger Schulen wurden in der Stadt hin und wieder auch geistliche Vorstellungen, sogenannte Schulkomödien, welche Gattung gegen Ende des 15. Jahrhunderts aufkam, aufgeführt, so z. B. im Jahre 1607 die Enthauptung des heil. Johannes. Diesen Schulkomödien folgten dann vom Jahre 1611 die Jesuitenspiele.

Neben der Entwicklung des Schauspieles aus den volksthümlichen Elementen wurde nämlich in den katholischen Städten gegen Mitte und Ende des 16. Jahrhunderts auch das Mysterium, aber freilich nicht mehr in seiner alten Unbefangenheit, Unschuld und Einfachheit, sondern in einer dem Zeitgeiste und einem ganz besonderen Zwecke entsprechen-

den neuen Form von den klugen Vätern der Gesellschaft Jesu wiederbelebt.

Die im Jahre 1610 hieher berufenen Jesuiten ließen auch hier regelmäßig am Ende jedes Schuljahres und bei jeder besonderen Gelegenheit durch ihre Zöglinge lateinische und deutsche Schulkomödien, in welchen geistlicher Stoff mit mythologischen Vor-, Zwischen- und Nachspielen gemischt war, und welche durch Verwandlungen, Maschinenstücken und dazugesetzter Musik für die schaulustige sinnliche Menge besonders anziehend gemacht wurden, zur Aufführung bringen.

Gewöhnlich wurde in der Aula, bei großen Feierlichkeiten aber in besonders errichteten Häusern, im Jahre 1670 in der alten Hofhaltung gespielt. Wir wollen einige der hervorragendsten Vorstellungen kurz erwähnen: Zur Feier der Eröffnung der Bamberger Universität wurde am 1. September 1648 ein von den Jesuiten verfertigtes Drama in lateinischer Sprache: Pallas Ottoniana sive sapientiae domus, in fünf Akten mit Pro- und Epilog auf Kosten der Stadt in einem eigens dazu erbauten Theater auf öffentlichem Platze vor einer ungeheueren Menschenmenge aus dem ganzen Bamberger Lande aufgeführt. Am 22. August 1650 feierte die Universität den westphälischen Frieden durch das Schauspiel Germania e bellatrice pacifica. Zu diesem Feste war eigens der schwedische Generalissimus von Nürnberg hieher gereist und übermachte nach Beendigung dem Jesuitencolleg ein Geschenk von 200 Dukaten für die Darsteller mit der Bitte, ihm den Text des Drama's zu überlassen. Bei diesem Stücke wirkten die fürstbischöflichen Hofmusiker mit. Im Jahre 1668 wohnte auch eine Markgräfin von Bayreuth einem durch die Jesuiten veranstalteten Theater bei, und am 20. Sept. 1748 fand zur 100jährigen Jubelfeier der Universität wieder die Aufführung eines großen Drama's mit Prolog und Epilog statt.

Am 11. Januar 1760 wurde im Rathhaussaale gespielt, und zwar das Drama: der verlorene Sohn. Da dieses jedenfalls zu den biblischen Stücken gehörte, die Anzeige in den Bambergischen Frage- und Anzeige-Nachrichten auch der Darsteller nicht erwähnt, so ist zu vermuthen, daß dieses ebenfalls ein Jesuitenspiel war.

Da nur sehr selten an geistlichen Höfen ein Theater gehalten wurde, so hatte auch Bamberg, trotzdem es eine Residenzstadt war, kein fürstliches Hoftheater und daher auch keine Gelegenheit, die Anfangs des 18. Jahrhunderts Mode gewordenen italienischen Opern und Ballette mit ihren feenhaften Ausstattungen zu bewundern oder der deutschen Schauspielkunst in ihrer immer weiter fortschreitenden Entwicklung eine geeignete Stätte zu bieten.

Nur ein einzigesmal und zwar im Jahre 1760 erschien hier eine italienische Operngesellschaft und hielt sich kurze Zeit auf. Dieselbe erließ folgendes „Avertisement":

„Es dient einer hohen Noblesse auch sonstigen geneigten Gönnern

der Musique zur Nachricht, daß allhier Italienische an einen hohen Hof verschriebene Operisten angelangt seien, welche mit gnädigster Erlaubniß etliche Stücke und zwar heute ein hören und sehenswürdiges Stuck betitult: Serva Patrona in dem Gasthof zum schwarzen Raben*) im Sand aufführen werden, der Anfang ist Nachmittags präcise um 6 Uhr. — NB. es wird allemal nach geendigter Opera das des andern Tags folgende Stuck bekannt gemacht werden. Man versichert, daß Niemand ohne sattsame Contente den Schauplatz verlassen, vielmehr diejenigen, welche ein Stuck gehört und gesehen haben, ihren Operisten ihre hohe und geneigte Gegenwart bei denen folgends zu produzirenden Stücken willig gönnen werden."

Weitere Nachrichten von diesen Operisten finden sich nicht vor.

Wohl richtete auch der prächtige, Bauten, Jagden, Opern, Komödien und das Vergnügen liebende und die Wissenschaft beschützende Fürstbischof Adam Friedrich Graf v. Seinsheim, welcher am 21. April 1757 den bischöflichen Thron bestieg, sich in seinem Residenzschlosse zu Würzburg und auf dem Seehofe bei Bamberg Theater ein; diese waren aber nicht für das Publikum, sondern nur für den Adel und die Hofbeamten bestimmt und wurden auch gleich von Seinsheim's Nachfolger Franz Ludwig von Erthal wieder beseitigt. Auf diesen Theatern gab man französische Schauspiele und Ballette und die besten und neuesten italienischen Opern, und wurde dieses geistlich-fürstliche Vergnügen mit einer solchen Geschäftswichtigkeit und Kanzleiform betrieben, daß vom Fürstbischof zu jeder neuen Oper die Besetzung durch eigenhändiges Dekret angeordnet wurde. Die prachtvollsten Vorstellungen im Seehofe fanden wohl vom 30. Mai bis 7. Juni 1775 statt, in welcher Zeit der Fürstbischof den Markgrafen Friedrich Christian Karl Alexander von Ansbach und Bayreuth und dessen Gemahlin Friederika Carolina bewirthete; Opern, Bälle, Jagden, Beleuchtung, Feuerwerke ꝛc. wechselten hiebei ab.

Es konnte aber auch zu einer Zeit, in welcher sich die wandernden Schauspielertruppen unglaublich schnell vermehrten und das deutsche Land nach allen Richtungen durchzogen, nicht fehlen, daß hin und wieder eine derselben nach Bamberg kam und hier auf kurze Zeit Darstellungen gab. Man spielte gewöhnlich in hölzernen Buden, die auf dem jetzigen Schießhausplatze aufgeschlagen waren. Es müssen übrigens schon die verwildertsten Banden, aus verlaufenen Bedienten, Friseuren, Kellnern, Schreibern und Studenten rekrutirt und mit Mädchen und Weibern versehen, welche durch auf Gewinn zielende Liebschaften das Theaterleben zur schamlosesten Prostitution herabwürdigten, in Bamberg gewesen sein.

Man klagte nämlich damals hier bitter darüber, „daß durch solche

*) Nun die Häuser der Kaufleute Riezoldi und Kirschner im Sande.

Banden der feine Geschmack und die gute Sitte mehr zu Füßen getreten, als ihnen gehuldigt würde, und daß bei den Vorstellungen sowohl im Parterre als unter den Coulissen die Cloakenvenus sich wacker herumtummle."

Die meisten redlichen alten Bürger und Hausväter von Bamberg bekamen hiedurch eine so entschiedene Abneigung gegen das Theaterwesen, daß sie ihren Kindern und Pflegbefohlenen — selbst als sich schon lange die Verhältnisse gebessert hatten und die Würde der Bühne wieder hergestellt war, den Besuch des Schauspielhauses nur sehr selten erlaubten. —

Später gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts erschienen bessere Gesellschaften, dieselben hatten die Hanswurstiaden ihrer Vorgänger verbannt, und spielten auch nicht mehr in Bretterhütten, sondern mietheten sich in den Sälen der größeren Gasthöfe ein, wo sienun das regelmäßige Schauspiel, das sich endlich nach langem hartnäckigen Kampfe auf der Bühne den Sieg errungen hatte, aufführten.

Am 2. Mai 1778 langte die mit einem fürstbischöflichen Privilegium für Bamberg und Würzburg ausgestattete Gesellschaft deutscher Schauspieler unter den Direktoren Schwerdberger und Fendler von Würzburg hier an und eröffnete am 7. Mai im Gasthofe zum schwarzen Raben ihre Bühne mit dem Lustspiele: der Deserteur aus Kindesliebe. Das Repertoir war gut, es enthielt die besten deutschen und übersetzten Stücke der damaligen Zeit und erwähnen wir hievon nur: Clavigo, Emilia Galotti, Minna von Barnhelm, Romeo und Julie ꝛc. — Am 17. Juni wurde der Consecrationstag des Fürstbischofes unter Trompeten- und Paukenschall mit einem eigens hiezu verfaßten Festspiele: „die Pflicht und Schuldigkeit der Schauspieler" gefeiert; am 27. Juni nahm die Gesellschaft Abschied mit einem „Danksagungs-Vorspiel: Die Früchten und Pflicht der Dankbarkeit" und dem Lustspiele: Medon oder die Rache des Weisen. Am 25. September 1778 erschien dieselbe Gesellschaft wieder, Näheres über ihr weiteres Wirken liegt aber nicht vor.

Im Januar 1789 eröffnete der hochfürstliche Hofmusikdirektor Bämmel ein Abonnement auf acht Concerte; statt eines Theiles dieser Concerte wurden aber die Opern Zemiris und Azor, die sammitische Vermählungsfeier (diese zum Besten des bürgerlichen Krankengesellenin-stitutes im neuerbauten Spitale), die eingebildeten Philosophen von Paisiello und die Entführung aus dem Serail von Mozart gegeben. Es dürfte übrigens zu vermuthen sein, daß diese Opern lediglich in Concertform zur Aufführung gebracht wurden.

Im Jahre 1796 war ein Direktor Schantrochs mit seiner Gesellschaft hier und spielte im goldenen Adler, und andere Gesellschaften spielten später im Saale des schwarzen Adlers, oder des schwarzen Raben.

Im Jahre 1800 erhielt Daniel Gottlob Quandt, (geb. 1762 zu Leipzig, früher Rechtsgelehrter) vom Fürstbischofe Franz Christoph von Buseck das Privilegium, im Falle des Friedens eine Bühne in Bamberg errichten zu dürfen; doch machte er in diesem Jahre hievon keinen Gebrauch. Erst im darauffolgenden Jahre und zwar im Sommer erschien er mit einigen wackeren, und talentvollen Künstlern und Künstlerinnen, welche er mit bedeutenden Kosten berufen hatte, fand aber kein anderes Lokal als den kleinen niedrigen Saal im Gasthofe zum schwarzen Adler. Kurz vor seinem Erscheinen war in der Aula ein Gesellschaftstheater errichtet worden, zu welchem man die Dekorationen des ehemaligen fürstbischöflichen Theaters im Seehofe verwendete. Diesen Saal mit den Dekorationen überließ man nun in der Folge dem Direktor Quandt, welcher hier jetzt die öffentliche Bühne aufschlug.

Nicht lange vorher hatte sich der berühmte Nationalökonom Friedrich Heinrich Julius Reichsgraf von Soden, fürstl. brandenburgischer geheimer Regierungsrath und Kammerherr später auch kgl. preußischer Minister und Gesandter, welcher seit seinem Rücktritte aus dem preußischen Staatsdienste (1796) größtentheils auf seinem Gute Saffanfahrt lebte, durch den zweiten französischen Einfall bedrängt, nach Bamberg zurückgezogen.

Quandt war mit Empfehlungen an Soden angekommen, und versuchte mehrmals den als großen Kunstmäcen weit bekannten Reichsgrafen zur Theilnahme an seinen Unternehmungen zu bewegen; allein anfangs vergebens, da letzterer nur zu genau die mit einer Theaterdirektion verbundenen zahllosen Beschwerden kannte.

Quandt hatte damals brave und tüchtige Kräfte engagirt; seine Gattin, ein Herr Molier, Madame und Demoiselle Kroseck, Herr Oels ꝛc, waren anerkannte Talente, aber trotzdem mußte die Direktion mit kaum überwindbaren Hindernissen kämpfen;*) die Bühne kam an den Rand des Unterganges, die Gesellschaft war zur Auflösung und Zerstreuung gelangt. Nochmals wandte sich Quandt in diesem unglücklichen Augenblicke an Soden. Es galt jetzt die Rettung so vieler braver Künstler, so mancher Gläubiger, die Quandt in sein Mißgeschick verwickelt hatte; es galt die Frage, ob das für die Bildung einer der geistigen und sittlichen Kultur so sehr bedürftigen Bevölkerung nothwendige Institut eines gesitteten Theaters, kaum gegründet, wieder untergehen sollte. — Diese Erwägungen überwanden bei dem freisinnigen und kunstliebenden Reichsgrafen jedes weitere Bedenken — er übernahm 1802 das Theater, die Gesellschaft und die bedeutenden Schulden Quandt's, jedoch unter den allerungünstigsten Aussichten.

*) Ein im Bamberger Intelligenzblatt für 1802 Nr. 9 erschienener Aufsatz belehrte in sehr verständiger Weise das Publikum über den großen sittlichen Nutzen einer guten ständigen Bühne.

Die damals noch bestehende fürstbischöfliche Regierung schien zu bereuen, ein Privilegium zu einem Theater bewilligt zu haben, und machte verschiedene Schwierigkeiten, so daß an eine öffentliche Unterstützung gar nicht zu denken war. Das größte Hemmniß aber bot die Schaffung eines passenden Lokales; Soden war nämlich der richtigen Ansicht, daß zur Herstellung eines tüchtigen Theaters die erste Bedingung die Erbauung eines ständigen Schauspielhauses sei. Er bot hohe Preise für unbenutzte Gebäude und für abgelegene öffentliche Plätze, aber immer vergebens, und so mußte er sich denn im Monat Mai endlich entschließen, einen kurz vorher von der Wirthswittwe Kauer bei ihrer Wirthschaft zur Rose im Zinkenwörth (nun Schillerplatz) neuerbauten Tanzsaal um einen sehr beträchtlichen Preis zu erwerben und hier das Theater einzurichten. Inzwischen spielte die Gesellschaft in Erlangen, da jedoch verschiedener lokaler Verhältnisse wegen dort nicht länger als bis Ende September gespielt werden konnte, so mußte, um die Auflösung der Gesellschaft zu vermeiden, das Haus bis zu dieser Zeit fertig sein. Und es gelang auch bis Ende September, das Schauspielhaus mit allen Zugehörungen, Magazinen, Garderoben, Dekorationen und Maschinerien fertig zu bringen, so daß am **4. Oktober 1802** dasselbe und damit auch das erste ständige Theater in Bamberg eröffnet werden konnte. Das Haus war gut eingerichtet, die Garderobe ließ nichts zu wünschen übrig, und da die Gesellschaft selbst mit tüchtigen Kräften vermehrt, auch eine Oper damit verbunden war, so errang und behauptete die Bamberger Bühne eine sehr ehrenvolle Stelle unter den besseren Deutschlands.

Sodens Stellung war übrigens eine höchst schwierige. Ohne alle öffentliche Unterstützung konnte er die Bühne nur durch immer mehr wachsende Aufopferungen erhalten; der Aufwand drohte die Kräfte eines Privatmannes zu übersteigen, so daß er zuletzt einen weiteren Anhaltspunkt für seine Unternehmungen dadurch zu gewinnen suchen mußte, daß er sich nach Würzburg wandte und hier ebenfalls ein neues Theater in dem Hause des aufgelösten Damenstiftes gründete.

Quandt, welcher seine Privilegien dem Grafen von Soden überlassen hatte, übernahm im Mai 1804 die Theaterdirektion in Nürnberg Ihm folgte in der Bamberger Direktion eine Madame Vanini, welche dieselbe bis zum April 1805 führte.

Soden mußte trotz seinen ungeheuern Opfern, die er dem Kunst-Institute brachte, den herbsten Tadel und die verschiedenartigsten Verfolgungen erfahren, die ihn im Jahre 1804 veranlaßten, zu seiner Rechtfertigung eine Schrift erscheinen zu lassen unter dem Titel: „An das Publikum insbesondere an das der Churpfalz-bairischen Fürstenthümer in Franken über die Theater-Unternehmungen zu Bamberg und Würzburg", in welcher kleinen Brochüre nebenbei eine Fülle der besten

und wahrsten Sätze über das Theater, die Schauspieler und die Stellung des Publikums zur Bühne enthalten sind.

Nachdem Madame Vanini im April 1805 von der Direktion abgetreten war, übernahm Soden solche ausschließlich auf eigene Rechnung und führte sie bis Mai 1807. Zur Entschädigung für die sehr bedeutenden Kosten erhielt er ein Privilegium, wonach keine Schauspieler, Marionetten, Taschenspieler und Gaukler ihre Kunst ausüben wie auch keine Concerte statthaben durften, wenn nicht der Unternehmer vorher sich mit dem jeweiligen Theaterbesitzer abgefunden hatte; ebenso ward ihm das ausschließliche Privilegium zu Maskenbällen ertheilt, aber trotzdem wurde der pekuniäre Schaden immer größer, und so überließ er zuletzt — nachdem er über 50,000 fl. für das Theater ausgegeben hatte — die Führung desselben im Mai 1807 an Direktor Schemenauer und verkaufte endlich im Jahre 1808 das Gebäude wieder an dessen frühere Eigenthümerin, die Wirthin Kauer.

Diese ließ nun das bisherige Theater mit den vorderen Wirthsgebäuden einreißen und die noch jetzt stehenden Gebäulichkeiten unter Leitung des — keineswegs als Architekt im guten Andenken stehenden — Bauinspektors von Hohenhausen neu aufbauen. Dieser Baumeister nahm zu der vorderen Seite den unteren Stock des mittleren Vorsprunges vom Amsterdamer Rathhause als Muster, und soll (nach einer mündlichen Mittheilung des verstorbenen Professors Martin v. Reider an den Verfasser dieser Zeilen) auch beabsichtigt haben, anschließend an dem jetzt noch stehenden Gebäude einen prächtigen Portalbau mit Säulenportikus und an diesen einen zweiten Flügel — gleich dem ersten — anzureihen.

Die Wittwe Kauer überließ nun das Theater bis zum Monat Mai dem bisherigen Direktor Schemenauer; dann übernahm dasselbe Cuno, der Verfasser des ehemals beliebten Schauspieles: „die Räuber auf Maria Culm", welcher es aber nur bis zum Juli 1809 behauptete. Noch in Folge einer Einladung des Grafen Soden kam der als Schriftsteller berühmte Theodor Amadeus Hoffmann, welcher 1807 in Folge des französischen Einfalls in Polen seine Stelle als preußischer Beamter verloren hatte, im Sommer 1808 hier an, um an dem Theater als Musikdirektor thätig zu sein. Das erstemal dirigirte er die Oper Aline, aber nicht wie bisher gebräuchlich mit der Violine am Pulte, sondern am Flügel. Die damalige Primadonna, eine Dem. Fleischmann, detonirte gräßlich, die Chöre gingen schlecht und die ganze Oper fiel durch. Es war dies eine Intrigue, denn Hoffmann's Engagement als Musikdirektor wurde von einem großen Theil des Publikums gleich von Anfang an sehr ungünstig angesehen. Er sollte nämlich den bisherigen Capellmeister Anton Dittmaier, früher fürstbischöflicher Concertmeister, verdrängen; dieser aber hatte eine starke Partei für sich, theils im Orchester, in welchem noch so viele alte und ausgezeichnete fürstliche Hof-

musiker wie Pürner, Pokorny, Nußbamer, Warmuth, Beikofer, G. Teller ꝛc. saßen, theils bei den Sängern und Sängerinnen, denen er mit seiner Violine vom Direktionspulte aus so oft zur Hülfe kam. Es wurde nun jegliches Mißlingen in der Oper auf Rechnung Hoffmann's gesetzt, dem sonach hier als Musikdirektor durchaus nichts glücken konnte. Cuno selbst leitete das Theater sehr schlecht, verschmähte Hoffmann's ästhetische Rathschläge und mußte — nachdem er schon lange vorher kaum mehr seine Gagen zahlen konnte, im Februar 1809 seine Insolvenz erklären. Vom Juli 1809 bis zum Mai 1810 versuchte nochmals Graf Soden in Verbindung mit Wittwe Kauer und ihrem Bruder, einem säkularisirten Klostergeistlichen, dem s. g. Pater Michael, die Direktion auf eigene Rechnung zu betreiben, allein auch diesmal hatte der immer opferbereitwillige Reichsgraf mit seinen Consorten keinen besseren Erfolg, weßhalb die nunmehrige Eigenthümerin des Theaters solches in die Hände des Franz von Holbein übergab, unter dessen Leitung die Bamberger Bühne ihren höchsten Ruhm errang.

Franz von Holbein, welcher nach manchem Wechsel des Berufes sich endlich der Bühne gewidmet hatte, ergriff mit aller Energie und mit allen nothwendigen Fähigkeiten die Direktion. Seinen alten Bekannten Th. A. Hoffmann entfernte er, um gleich der Stimmung des Publikums gerecht zu werden, von der Musikdirektion und führte den Concertmeister Dittmaier wieder zurück, welcher auch in der That ein praktischerer Dirigent war, als jener. Dafür wurde Hoffmann Direktionsgehülfe mit einem monatlichen Gehalte von 50 fl. und nach Bedürfniß bald als Theatermaler, Architekt, bald als Compositeur und Theaterdichter verwendet. Er war hier so recht in seinem Elemente, und da er und Holbein mit wahrer Begeisterung sich ihrer Aufgabe widmeten, so mußte das hiesige Theater zu einer Musteranstalt für Deutschland werden. Mit Stolz konnte man demselben den Titel eines Nationaltheaters geben und solchen auf die Zettel setzen, denn alle die Grundsätze, welche das zuerst vom Kaiser Joseph II. so betitelte Theater in Wien aufgestellt hatte, waren die ausschließliche Richtschnur der beiden Leiter.

Die Bühne erfreute sich einer großmüthigen Unterstützung von Seite des Staates, welcher jährlich 4000 fl. zahlte; eben so viel leistete der hier residirende Herzog Wilhelm in Bayern; die Theilnahme des Publikums selbst war eine sehr bedeutende.

Einer solchen Unterstützung entsprechend war aber auch das Engagement der Mitglieder. Es war ein seltener Verein genialer Männer und Frauen, unter denen wir Namen ersten Ranges finden.

In der Oper nimmt (speziell für Bamberg) das meiste Interesse Karl Adam Bader in Anspruch. 1789 in Teinheim geboren, genoß er bei seinem Vater, welcher Hoforganist dahier war, eine gründliche

musikalische Erziehung und erregte schon als achtjähriger Knabe durch seine schöne Sopranstimme auf dem Domchore ungewöhnliches Aufsehen; anfangs wollte er Theolog werden, ließ sich aber von Holbein bestimmen, diesen Beruf mit der Bühne zu vertauschen. Holbein war so recht der Mann dazu, die künstlerische Begeisterung bei jungen Kräften anzufachen, zu leiten und zu bilden, das damalige theatralische Leben hier ein derartiges, daß ein geborner Künstler seinen Lockungen nicht widerstehen konnte, und so betrat denn auch Bader im Jahre 1811 als Loredano in Paer's Camilla zuerst die hiesige Bühne und wirkte auf derselben mit dem größten Erfolge, bis ihn die ehrenvollsten Anerbietungen von hier abriefen. Er war vom Jahre 1811—1830 der erste Tenorist Deutschlands, und alle großen Tenorparthien der älteren Opern bis zu Rossini hatten keinen größeren Darsteller als ihn besessen. Holbein selbst war ein vortrefflicher Sänger und Spieler und zeichnete sich besonders als Don Juan aus, welche Oper überhaupt in hoher Vollendung gegeben wurde.

Unter den Sängerinnen verdient Frau Magdalena Köhl, die damals hochgeehrte Künstlerin, eine Tochter des zu den größten deutschen Sängern des achtzehnten Jahrhunderts zählenden churfürstlich bayerischen Kammersängers Johann Valesi (eigentlich Walleshäuser) einer ganz besonderen Erwähnung.

Im Schauspiele standen an der Spitze des Personales der berühmte Leo, — als Künstler der wunderlich geniale Charakterdarsteller, als Mensch finster und durch seine Melancholie bedauerungswürdig, — und die leuchtend heitere Gestalt der anmuthvollen Frau Renner (später verehlicht mit Holbein) ein Musterbild der rührendsten Naivität ungekünstelter Innigkeit und unerschöpflichen Humors. Auch die später berühmt gewordene Karolina Lindner, wie der junge Carl Lebrün zeichneten hier sich zuerst aus, und einer der größten deutschen Mimen, Urban, eröffnete auf dem Bamberger Theater unter Holbeins Leitung seine Laufbahn als Schauspieler.

Ein derartiges Zusammentreffen solcher Capacitäten mußte die Direktion im Repertoir zu den kühnsten Unternehmungen anreizen.

Man fing damals in der Literatur gerade an, wieder zu den romantischen Werken zurückzukehren, und Schlegels vortreffliche Uebersetzung des Calderon hatte die alte reiche Fundgrube des spanischen Theaters in seiner vollen Eigenthümlichkeit dem deutschen Publikum eröffnet.

Hoffmann laß zuerst mit seinem Freunde, den Buchhändler Kunz, das Calderon'sche Stück: die Andacht zum Kreuze; und waren beide sofort darüber einig, daß dieses dem Triumphe des katholischen Glaubens huldigende Drama besonders in Bamberg gefallen müsse. Da sich Hoffmann getraute, durch Herstellung der nöthigen Dekorationen die äußerlichen Schwierigkeiten zu überwinden, so wurde auch Holbein für

den Plan schnell gewonnen, und Bambergs Bühne brachte so zuerst in Deutschland Calderon zur Aufführung.

Ein übervolles Haus belohnte durch stürmischen Beifall die erste Darstellung der Andacht zum Kreuze. Ihr folgte rasch unter stets wachsendem Jubel des Publikums der standhafte Prinz, und die Brücke von Mantible von demselben Dichter. — Hoffmann war aber auch unermüdlich in der Erfindung neuer Decorationen und Maschinerien um sowohl die Wahrscheinlichkeit als die poetische Stimmung zuerhöhen; er wollte selbst in den Aeußerlichkeiten das Höchste erreichen, damit die Würdigkeit der Form dem Inhalte entspreche. — So stattete er die Andacht zum Kreuze mit melodramatischem Schlusse, mit Transparentbildern und bengalischen Flammen aus und hatte als Protestant eine kindliche Freude daran, daß er den Geschmack der katholischen Bamberger, welche durch die Pracht der Decorationen, durch die kühnen Erfindungen in der Mechanik und durch die musikalische Begleitung sehr erbaut waren, so gut getroffen hatte.

Auch Kleist's „Käthchen von Heilbronn" wurde hier zum Erstenmale und zwar nach der Bearbeitung Holbeins auf die Bretter gebracht.

In demselben Jahre, in welchem der unglückliche, von seiner Zeit verkannte Dichter, sich den Tod gab, trat dies überall verschmähte und doch wunderholde romantische Gebilde der reichsten Phantasie — durch Frau Renner mit wahrer Meisterschaft in der Titelrolle vertreten und durch Hoffmann brillant ausgestattet — in das Bühnenleben hinaus.

Hoffmann hatte sich durch dieses sein Wirken bei dem Theater hier eine sehr große Popularität erworben; der als Musikdirektor so sehr verachtete Mann wurde als Theater-Maler und Maschinist überall gesucht und bewundert. Wenn er nach den Vorstellungen sich mit seinen Freunden zu einem Souper in der Rose (diese Wirthschaft wurde allein von ihm besucht) vereinigte, so nahm immer eine Menge Neugieriger bis tief in die Nacht hinein daran Theil, und ergötzte sich an seiner übersprudelnden Laune und seinen sarkastischen Witzen; und es ging zuletzt so weit, daß man sich schon Tage vorher erkundigen ließ, wenn Hoffmann wieder in der Rose erscheinen würde. Ein zuverlässiger Berichterstatter aus der damaligen Zeit bemerkt, daß der Wirth zur Rose durch die Anwesenheit Hoffmanns wenigstens einige tausend Gulden profitirt habe. Hoffmann genoß aber auch zu gleicher Zeit eine gewaltige Autorität in Bezug auf Geschmack, und diese benutzte er in Verbindung mit seinen Freunden, um Opern und neue Stücke, an deren Gelingen den Direktoren lag, durchzubringen. Die Freunde waren dann überall im Zuschauerraum vertheilt und mußten den Leuten versichern, daß das Neue ganz vortrefflich sei, auch wenn es vielleicht anfangs langweilig scheinen dürfte, Hoffmann kenne es bereits, und finde es ganz gut — und aus Achtung (oder Furcht) vor Hoffmann enthusiasmirte

man sich und klatschte. So wurde besonders die Castelli'sche Parodie der Rettungsstücke: „Roderich und Kunigunde" — allerdings ein kurioses Machwerk — welches trotz des ausgezeichneten, fein komischen Spieles der Frau Renner anfangs nicht gefallen wollte, mit großem Eklat durchgebracht, denn Hoffmann und sein Freund Kunz applaudirten und lachten so lange in ihrer Loge bis endlich das ganze Publikum den falschen Anstand überwand und zuletzt in ein allgemeines herzliches Lachen ausbrach, wodurch auch dem Stücke der vollständige Sieg verschafft war.

In der Mitte des Jahres 1812 endete dieses schöne Theaterleben, und damit der Glanzpunkt der Bamberger Bühne, zu welchem sich wohl kein zweites Provinzialtheater je erhoben hatte. Theils die neu ausbrechenden Kriegswirren, theils auch der Umstand, daß trotz den großartigsten Unterstützungen Holbein mehr unternahm, als ihm seine Kräfte erlaubten, zwangen denselben, die Direktion niederzulegen. Er ging von hier nach Prag. — Am 23. April 1813 verließ auch Hoffmann Bamberg, um bei der Josef Sekonda'schen Operngesellschaft zu Leipzig die Stelle als Musikdirektor anzunehmen.

Diese Glanzperiode des Bamberger Stadttheaters und ihr rascher Verfall hingen auf das Innigste mit der ganzen geschichtlichen Entwicklung der deutschen Schauspielkunst und der deutschen Bühnen zusammen. Sie war noch eine Spätblüthe jener Zeit, in welcher allein die Stadttheater einen Einfluß auf die dramatische Kunst ausübten und von ihnen jeglicher Anstoß zum höheren Streben und zur Weiterbildung ausging. — Der Weltfrieden, der dem Sturze Napoleons folgte, hatte den deutschen Höfen Macht und Herrlichkeit zurückgegeben und das Theater war zunächst damit bestimmt, hievon Zeugniß abzulegen. Und so kam es, daß die mit allen Mitteln ausgestatteten Hoftheater die Stadtbühnen bald entschieden überflügelten und diese gänzlich von ihrem Einflusse abhängig machten. Allein die ersteren verschwendeten ihre reiche Dotation in kostbaren Schaustücken und Opern, dem deutschen Schauspiele wurde das wenigste zugewendet, und die letzteren — diesem angegebenen Tone folgend — versuchten auch in solchem Flitterwerke das Möglichste zu leisten, setzten ihre wenigen Mittel daran, und ruinirten sich, ohne doch etwas wirklich Gutes geboten zu haben. Die Finanzverlegenheit erzeugte ein planloses Umhertappen nach gewinnbringenden Maßregeln; manchesmal glückte wohl eine, der größte Theil schlug fehl, und so sehen wir denn, wie in den meisten Städten, so auch in Bamberg in der nun folgenden großen Reihe der Directoren ein Unternehmen nach dem anderen dem finanziellen Verderbniß verfallen.

Holbeins Nachfolger war der berühmte Arzt Dr. Markus, welcher aber die Direktion nur bis zum Mai 1813 behielt, mit einem Verluste von 3000 fl. abtrat, und das Theater dem Ludwig Freiherrn von Lichtenstein überließ, welcher kurz vorher noch ästhetischer Leiter des Wiener Hoftheaters war. Dieser ließ in seiner überwiegenden Leiden-

schaft für Musik besonders große und glänzende Opern aufführen, die ihm aber solche bedeutende Opfer kosteten, daß er mit Einbuße des größten Theiles seines Vermögens sich schon nach kaum einem Jahre zurückziehen mußte. Nach ihm kam ein gewisser Steinau, welcher von 1814 bis 1816 das Theater führte, zuletzt aber mit Zurücklassung seines ganzen, sehr bedeutenden Inventariums sich entfernte. Seinen Nachfolgern im Jahre 1817, den Direktoren Klostermaier und Hippe erging es nicht besser; nach wenigen Monaten waren sie banquerott, und die von ihnen engagirten Mitglieder im größten Elende. Zur Unterhaltung der Bühne bildete sich nun ein Comite aus dem kgl. Generalkommissär Freiherrn von Stengel, geh. Rath v. Reider, Domkapitular Freiherrn v. Horneck und Stadtrichter Dangl. Dieses Comite lößte sich aber gleich wieder auf, wozu hauptsächlich der Umstand beigetragen haben soll, daß der Staatszuschuß von 4000 fl. auf 2000 fl. herabgesetzt wurde, und Herzog Wilhelm erklärte, auch nicht mehr geben zu wollen, als der Staat. — Die hierauf zusammenberufenen Logenabonnenten wählten nun ein neues Comite in dem Appellationsgerichts-Präsidenten Grafen von Lamberg, dem Fabrikanten v. Welling und dem prakt. Arzt Dr. Christian Pfeiffer. — Die Herren waren bemüht, nach Kräften Gutes zu bieten; die Oper wurde besonders gepflegt und die Aufführungen der Mozart'schen Opern von Berichterstattern damaliger Zeit als herrliche Vorstellungen gerühmt; aber dennoch gerieth das Geschäft auch bald wieder in Stockung. Welling trat zurück; an seine Stelle kam Administrator Hanauer.

In einer Comitesitzung im April 1818 wurde der Plan gefaßt, das Würzburger Theater mit zu übernehmen, in Ansbach und Bayreuth zu spielen, allmählich auch das Theater Nürnbergs herbeizuziehen und so ein einziges stehendes Theater für die fränkischen Provinzen zu gründen. Dr. Pfeiffer, welcher in kluger Einsicht in die theatralischen Verhältnisse die Verwirklichung eines solchen Planes sowohl in künstlerischer als finanzieller Beziehung für eine Unmöglichkeit erachtete, trat sofort aus dem Comite aus. — Man machte den Versuch, hatte aber kaum 4 Wochen Anfangs des Sommers in Würzburg gespielt als auch Graf Lamberg seinen Rücktritt von dem Unternehmen erklärte. Er soll von München einen Wink bekommen haben, daß man die Vorstandschaft eines Theaterkomite's mit seinem hohen Amte nicht übereinstimmend finde. Der Rücktritt Lambergs und verschiedene Schwierigkeiten, welche die Regierung des Untermainkreises dem combinirten Unternehmen entgegensetzte, löste das Comite und die engagirte Gesellschaft baldigst auf.

Im Spätherbste 1818 übernahm Carl Bade mit ziemlich guter Truppe das Bamberger Theater, spielte dabei (monatweise abwechselnd mit Oper und Schauspiel) in Ansbach, manchesmal auch in Erlangen, konnte sich aber nur bis Mitte des Jahres 1819 halten und überließ dann dem früheren Regisseur Klühne die Direktion. Klühne hatte eine

gute Gesellschaft, jedoch mit vorwiegender Berücksichtigung der Oper, für die sich auch immermehr die Neigung des Publikums aussprach, wozu noch der Umstand beitrug, daß damals das Orchester durch Präzision, Ausdruck und Zusammenwirken sich besonders auszeichnete.

Klühne behauptete das Theater bis Mitte des Jahres 1823. Nach ihm kam Christel (bis Mitte 1824), Weinmüller (bis Mitte 1825) und Frau von Trentinaglia (bis Mitte 1826). Sie alle machten schlechte Geschäfte.

August Lewald (der bekannte Redakteur der Europa) übernahm das Theater von Trentinaglia, übergab dasselbe aber noch in demselben Jahre — da vom Staate die bisher gezahlten Zuschüsse zu 2000 fl. eingezogen wurden, — an Schäffer. Dieser führte die Direktion bis gegen Ende des Jahres 1829, sah sich aber bald genöthigt, seine ganze Habe zu verkaufen, um als ehrlicher Mann Bamberg zu verlassen. Die letzten Monate 1829 und die ersten des Jahres 1830 war der bekannte Münchener Schauspieler und Theaterdichter Dr. Cäsar Max Heigel Direktor. Schon im Monat Januar 1830 war seine Gesellschaft in der Auflösung begriffen, ein Dilettant, Assessor Dietmaier mußte für den durchgegangenen Röhner die Musikdirektion übernehmen, und eine am 25. d. M. von Heigel erlassene Bekanntmachung sollte das Publikum beruhigen, allein alles vergebens; nach wenigen Wochen war er gezwungen, seine dürftige Garderobe und eine Anzahl höchst verschuldeter und darbender Mitglieder dem Theatereigenthümer zu überlassen.

Dieser (Gastwirth Kauer) mußte nun schon längere Zeit suchen, bis er neue Unternehmer in den Schauspielern Stein u. Gebhardt fand. Aus einem Briefwechsel des ersteren mit Stein entnehmen wir, daß zur damaligen Zeit die Miethe für das Haus 500 fl. war. Es wurde vom 1. Oktober bis in Mai gespielt, das Abonnement von Logen und Parterre betrug 800—900 fl., die Tageskassa Einnahme 600 —700 fl., die Unterstützung des Stadtmagistrates 50 fl. monatlich.

Gebhardt und Stein führten die Direktion bis zum Mai 1831 gemeinschaftlich und machten so gar gute Geschäfte. Zuletzt verfeindeten sie sich aber, behandelten ihr gegenseitiges Verhältniß mit großer Malice in öffentlichen Broschüren und schließlich übernahm Stein das Theater allein, blieb bis zum Jahre 1834 und mußte dann endlich auch mit großem Verluste abziehen.

Ihm folgte gegen Ende des Jahres 1834 Direktor Lutz. Dieser kam als wohlhabender Mann mit guter Equipage, verließ aber die Stadt im April 1835 verarmt und zu Fuß. Jetzt wagte Direktor Schemmer das Unternehmen, verschwand aber gegen Ende der Saison 1836 bei Nacht und Nebel, seinen vielen Gläubigern zur Befriedigung ein Inventar hinterlassend, das gerade die Kosten der Versteigerung deckte. Nach Schemmer erscheint ein Direktor Dr. Lorenz, welcher im Win-

ter 1836|37 auf das Eifrigste bemüht war, das Publikum zu befriedigen, anfangs auch rege Unterstützung fand, zuletzt aber doch noch das finanzielle Mißgeschick aller seiner Vorgeher theilen mußte.

In den Jahren 1837|38 und 1838|39 kam trotz der selbst gemachten bitteren Erfahrung Direktor Stein wieder als Unternehmer und büßte diesen neuen Versuch mit einem Verluste von 600 fl. Das Theater hatte inzwischen auch die Unterstützung des herzoglichen Hofes verloren. Nachdem Herzog Wilhelm gestorben war, zahlte sein Enkel Herzog Max noch einige Jahre die Summe von 2000 fl., zog sie aber ein, als er seinen Hof von hierweg verlegte.

1839|40 führte Frau Fellner, 40|41 Ferdinand Röder, bis zum 16. Nov. 1841 v. Duval, von da bis März 1842 und 1842|43 wieder Röder die Direktion mit wechselndem Glücke.

Im Herbste 1843 erschien Joseph Eichberger als Direktor, befand sich aber schon im Monat November in einer derartigen finanziellen Verlegenheit, daß die Auflösung seiner Gesellschaft nahe bevorstand.

Da man für diesen Winter die Anwesenheit Sr. kgl. Hoheit des Kronprinzen, des jetzigen Königs, erwartete, so erließ unter dem 24. Nov. 1843 der Magistrat eine Aufforderung zur Bildung eines Komites, welches die künstlerische und administrative Leitung des Theaters übernehmen sollte. Dieses Comite bildete sich aus den Herren Stadtkom. v. Weinbach, Hofmarschall v. Münster, Kammerherrn v. Guttenberg, Bürgermeister Glaser, Dr. Rapp, Dr. Siebert und Kaufmann Eustach Schaupp und vermehrte sich später noch durch Beiziehung der Herren Kammerjunker v. Seefried, Regier.-Assessor Schellhaas und Kaufmann Benedikt Schaupp. Dasselbe übernahm von dem Direktor Eichberger eine rückständige Gagenschuld von 1200 fl. zur Bezahlung und setzte sich zur Aufgabe unter Ueberlassung der technischen Leitung an den bisherigen Unternehmer vorzüglich in ökonomischer und finanzieller Beziehung das Theater zu überwachen, in allen Sparten nützliche Ersparungen einzuführen, dagegen aber die Einnahmen durch Gewinnung größerer Theilnahme von Seite der hiesigen Einwohnerschaft zu erhöhen.

Die Stadt selbst zahlte nebst dem etatsmäßigen jährlichen Beitrag von 300 fl. noch einen monatlichen Zuschuß von 100 fl. Zur weiteren Unterstützung des Unternehmens wandte man sich auch an verschiedene Theater, von denen aber nur das herz. sächs. Coburger-Hoftheater durch zuvorkommende Ueberlassung von Partituren dem gestellten Ansuchen entsprach. Der kronprinzliche Hof zahlte monatlich 400 fl.

Trotz dieser großen Unterstützung hatte aber das Komite mit den herbsten Mißlichkeiten, insbesondere mit der gänzlichen Unfähigkeit des Direktors Eichberger, mit den von ihm nach allen Seiten hin angesponnenen Intriguen und verursachten Verwirrungen und Verlegenheiten, so wie mit einer von ihm rege unterhaltenen Opposition der ganzen Ge-

sellschaft und den Angriffen in auswärtigen öffentlichen Blättern zu kämpfen. Selbst die Rücksicht auf die Anwesenheit des Hofes machte es nicht mehr möglich, das Unternehmen weiter fortzuführen; Ende März wurde der Gesellschaft gekündet und das Komite löste sich auf.

In den Jahren 1844|45 und 1845|46 übernahm der kunstliebende kgl. Rittmeister Ludwig von Seefried die Direktion, führte dieselbe mit großem Kunstsinne, überließ sie aber nach sehr bedeutenden finanziellen Verlusten für das Jahr 1846|47 wieder an Ferdin. Röder. Dieser hatte zu gleicher Zeit das Nürnberger Stadttheater, konnte aber, wie bei einem derartigen combinirten Unternehmen es nicht anders zu erwarten war, den gerechten Anforderungen der beiden Städte nicht zugleich genügen. Nach einer Reihe von Vernachlässigungen, die die hiesige Bühne als die weniger nutzbringende erfahren mußte, ließ er dieselbe im Januar 1847 gänzlich fallen; mehrere der langen Wintermonate war das Theater geschlossen und erst gegen Ende der Saison erschien Direktor Seliger mit einem Schauspiele. Im Winter 1847 hatte derselbe das Theater wieder übernommen, auch eine Oper engagirt, konnte sich aber nicht halten; ihm folgte im Jahre 1848 und 1849 der Tenorist Naumann als Direktor, theilweise wurde auch in diesen Jahren, in denen die politischen Tagesereignisse den empfindlichsten Einfluß auf die Bühne ausübten, auf Rechnung der Gesellschaft gespielt. In der Saison 1849|50 war Bömly Direktor; Anfangs des Winters 1850 Duval mit einer erbärmlichen Truppe, in den Jahren 1851, 1852, 1853 und 1854 wieder Bömly, doch spielte er in den beiden letzten Jahren nur bis zum 15. Dez. und ging dann an das Hoftheater nach Meiningen. Im Herbste 1855 übernahm Direktor Widmann das Theater und spielte mit Oper und Schauspiel bis zum 15. März 1856. In der Saison 1856|57 und 1857|58 hielt Widmann lediglich Schauspiel, in der Saison 1858|59 und 1859|60 auch eine kleine Oper. — Auf Widmann folgte in den Jahren 1860|61 und 1861|62 Direktor Lindner mit einer der Kritik überhobenen Truppe, zu welcher die engagirte Tochter des Impressario Fräulein Betty Lindner als eine sehr gediegene vortreffliche Künstlerin keineswegs paßte.

Die Oper war die Hauptursache, welche diese beinahe ununterbrochene Reihe finanziell mißglückter Unternehmungen hervorrief. Bis gegen Ende der vierziger Jahre suchten und fanden die Direktoren den einzigen Anziehungspunkt für das Publikum in einer vollständigen Oper — und wenn dieselbe auch nur selten nach allen Zweigen hin gut vertreten war, so kostete sie doch ein ungeheures Geld, die Kosten konnten nicht gedeckt werden, und so waren die Verluste und Banquerotte unvermeidlich.

Seit der Direktion Lichtenstein stieg (anfangs wohl langsam, aber stätig) immer mehr das Bamberger Theater von der Höhe seines Ruhmes herab.

Baron Seefried war der letzte, der das Unternehmen noch im größeren Style betrieb, nach ihm ging es mit Riesenschritten seinem vollständigen Verfalle entgegen. Eine Reihe von Truppen zog hier ein und aus, welche wohl hin und wieder einige brave Mitglieder hatten, und manchesmal auch etwas Gutes leisteten, die aber doch sonst zum größten Theile kaum die Linie der Mittelmäßigkeit erreichten. Und doch machten die Direktoren, welche seit 1851 hier waren, gute, theilweise sogar brillante Geschäfte und ein wirklich auffallendes Ereigniß ist es, daß seit der Mitte des vorigen Decenniums, je schlechter die Gesellschaft war, desto größer die Theilnahme des Publikums wurde; die Lust und Freude am Theater, welche früher hier nur auf einige Kreise beschränkt war, und über deren Mangel von jeher die bittersten Klagen geführt wurden, wuchs rasch und allgemein.

Der Grund, warum seit dem Jahre 1851 die Unternehmer bessere Geschäfte machten als früher muß hauptsächlich in dem einfachen Umstande gesucht werden, daß sie entweder die Oper vernachlässigten und nur Weniges auf dieselbe verwendeten, oder überhaupt gar keine führten. Auch wußten sich dieselben durch zahlreiche Gastspiele der ersten deutschen Künstler und Künstlerinnen — die einzigen wahren dramatischen Genüsse in den letzten Jahren, daher von allen Theaterfreunden mit Begierde ergriffen und benutzt — eine reiche Schnitternte zu verschaffen.

Von der Stadt genossen sie die bescheidene jährliche Unterstützung von 300 fl. Anfangs des Jahres 1848 wollte man jeglichen Zuschuß einziehen, ließ sich aber doch in Rücksicht auf die hier ansässigen Orchestermitglieder zuletzt bestimmen, einen kleinen Beitrag auszuwerfen. Erst später wurden wieder jährlich 300 fl. bewilligt, jedoch jedesmal nur nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, welche der gute Wille der städtischen Behörde bei der k. Kreisregierung fand.

Ende der fünfziger Anfangs der sechziger Jahre war es mit dem Bamberger Theater wohl am schlechtesten bestellt. Der Zuschauerraum, dessen Einrichtung einst so sehr gerühmt wurde, war vollständig heruntergekommen und trug das schmutzige Kleid eines Scheunentheaters, die Dekorationen waren verlumpt und die Maschinerien bis zur gänzlichen Unbrauchbarkeit verdorben; die Truppen selbst, die in den letzten Jahren auf diesen Brettern sich herumtrieben, sind noch in zu frischer Erinnerung, als daß sie einer weiteren Erwähnung bedürften.

Es mußte zum Bruche kommen, und anders werden, sollte überhaupt Bamberg das Vorrecht zu den größeren Städten zu zählen, den Ruf, eine gebildete Bevölkerung zu besitzen, sich erhalten.

Dieser Bruch wurde leider durch ein Ereigniß herbeigeführt, welches aus dem Unglücke einer Familie, der das Bamberger Theater seine ständige Stätte verdankt, entstand. Die Familie Kaner hatte mit gro-

ßen Opfern das jetzige Haus erbaut, und dadurch die Last eines Unternehmens und die Erhaltung eines Kunstinstitutes sich aufgebürdet, welche eigentlich selbstverständlich nur der Stadt-Commune hätte anheimfallen sollen. — Die bittersten und empfindlichsten finanziellen Verluste waren der Lohn der Aufopferung. Möge doch Bamberg nie vergessen, welchen Dank es dieser Familie für die Erbauung und langjährige Erhaltung seines Kunsttempels schuldet!

Gegen Ende des Jahres 1860 war es für den damaligen Besitzer, den Enkel der Gründerin, Wirthin Kauer, zur Unmöglichkeit geworden, das Anwesen noch länger zu behaupten; dasselbe kam zum gerichtlichen Aufgebote und wurde im Januar 1861 von der Harmonie-Gesellschaft erworben.

Dieselbe war sofort darüber einig, daß es für sie, in ihrer sozialen Stellung eine heilige Pflicht sein müße, im Interesse der gesammten hiesigen Einwohnerschaft und der Kunst das Theatergebäude zu erhalten. Ihrem speziellen Vortheile hätte es freilich viel besser entsprochen, die Theaterlokalitäten als solche eingehen zu lassen, dieselben für die Gesellschaft zu einem imposanten Tanzsaale umzuschaffen, und die Wirthschaftslokalitäten zur Rose, als für sie dann ganz nutzlos, mit beträchtlichem Gewinne zu verkaufen.

Anstatt aber auf diese Anforderungen des speziellen Interesses Rücksicht zu nehmen, führte die Gesellschaft lieber vorher zur Befriedigung ihrer nächsten lokalen Bedürfnisse an der Stelle der alten Rosenwirthschaft mit großen Kosten einen neuen Bau auf, und nachdem dieser beendet war, dachte sie daran, der Schauspielkunst ein mit Eleganz und Geschmack verziertes Lokal zu schaffen, welches allen Anforderungen der Schönheit und dem gerechten Verlangen des Publikums nach Bequemlichkeit und Sicherheit entsprechen sollte.

Der um die Stadt Bamberg vielfach verdiente Kaufmann und Handelsgerichtsassessor Hr. Krackhardt nahm als I. Vorstand der Harmonie-Gesellschaft mit seiner gewohnten Umsicht und Energie die Theaterangelegenheiten in Händen. Mit dem Stadtmagistrate wurden Unterhandlungen gepflogen, welche zu dem erfreulichen Ergebnisse eines Vertrages führten, nach welchem die Harmoniegesellschaft sich verbindlich machte, ein Kapital von 5000 fl. zur Herstellung einer schönen Ausstattung des Theaters zu verwenden, wogegen aber die hiesige Commune die Verpflichtung übernahm, auf die Dauer von 15 Jahren für die unentgeldliche Ueberlassung des Theaters von Seite der Harmonie an den jedesmaligen Theaterdirektor, dann behufs der Verzinsung und allmäligen Tilgung des Kapitals zu 5000 fl. einen jährlichen Beitrag zu 900 fl. zu leisten. Es gebührt der Commune die vollste Anerkennung für diese der Bühne gewährte bedeutende Unterstützung; den größten Dank aber schuldet die Stadt der Harmonie-Gesellschaft für die Erhal-

tung des Theaters selbst. Dieselbe hatte nicht nur durch den Fortbestand der Theaterlokalitäten und den dadurch für sie nothwendig gewordenen Neubau ein bedeutendes finanzielles Opfer gebracht, sondern auch durch die weitere fortlaufende Unterhaltung eine schwere Last für alle Zeiten sich aufgebürdet; hätte sie aber erst ihrem vollständig berechtigten und leicht zu vertheidigenden speziellen Interesse Rechnung getragen und die Theaterlokalitäten zu Gesellschaftszwecken verwendet, so würde wohl nicht so bald ein zweites Theater errichtet worden sein, denn weder der Magistrat noch ein Private hätte gewiß ein neues Haus erbaut.

Die Pläne zur neuen Herstellung des Hauses entwarf der verdiente und talentvolle städtische Baurath Lang. Unter seiner energischen Leitung begannen am 4. April die Arbeiten, und wurden am 25. Sept. trotz der Größe der gestellten Aufgabe beendet. Damit ist hier nun eine Bühne geschaffen, welche an Geschmack, Pracht und praktischer Einrichtung zu den ersten Provinzialtheatern zählt und in dem glänzenden aber doch gemüthlichen und behaglichen Eindruck, den sie auf den Besucher macht, ihrem Baumeister gewiß das höchste Lob und die höchste Ehre spendet. Man hatte mit den Mitteln nicht gegeizt und selbst die vertragsmäßige Summe von 5000 fl. bis zu 11,000 fl. überschritten, um den einmal entworfenen Plan vollständig in Ausführung zu bringen. Kunstliebende Private (der kgl. Landrichter v. Haupt und Anwalt Dr. Schüttinger) leisteten anerkennungswerthe Beiträge zur Verschönerung des Zuschauerraumes, und nach dem Plane des derzeitigen I. Staatsanwaltes C. Mattenheimer wurde unter Leitung des k. Bezirksgerichtsarztes Dr. Rapp (welche beide Herren überhaupt dem Fortschritte des ganzen Unternehmens eine besondere Aufmerksamkeit widmeten) und der sehr thätigen Mitwirkung des Kaufmanns Fr. Löw eine Geldlotterie veranstaltet, deren Reinerträgniß von 1000 fl. zur Herstellung neuer Dekorationen und Anschaffung passender Möbel für die Bühne selbst verwendet wurde. Das Aufbringen der letzteren besorgte Dr. Schüttinger mit einem sehr beträchtlichen Zuschusse aus eigenen Mitteln. — Noch viele reichten zur Förderung des Ganzen hilfreiche Hand; die größte Thätigkeit aber in allen bei einem solchen Unternehmen einschlagenden Sparten, in dem Ordnen des vom Wirthe Kauer übernommenen Inventars, wie in der Beaufsichtigung und Leitung der Arbeiter ꝛc. entwickelte Kaufmann Georg Edel und verdient er hiefür einen warmen öffentlichen Dank.

Bei der Restauration wurde zunächst das Augenmerk darauf gerichtet, die Zu- und Aufgänge zu den verschiedenen Abtheilungen des Zuschauerraumes zweckmäßig und bequem herzurichten. Zu diesem Zwecke wurde die Stiege, welche zu der oberen Logenreihe und Gallerie (links der Bühne) führte, gedreht, so daß dieselbe nun unmittelbar in den Vorplatz einmündet, und hiedurch die Hauptursache jeglichen Gedränges bei dem Verlassen des Hauses beseitigt ist. Zu den Sperrsitzen führen

jetzt auf beiden Seiten besondere Eingänge, ebenso vom Hofe aus zu dem Orchester und den Garderoben. Der frühere höchst unbequeme Eingang zu den Sperrsitzen wurde mit einer Loge überbaut.

Zur Erwärmung des Zuschauerraumes, der Bühne und der Garderoben ist Luftheizung eingerichtet worden, welche durch drei unterirdische Oefen unterhalten wird.

Beim Eintritt in den Zuschauerraum fällt zunächst der Plafond in die Augen. Sechs Künstler des Schmidt'schen Porzellanmaler-Institutes dahier hatten es unternommen, zur Verherrlichung des städtischen Kunsttempels die Deckgemälde herzustellen und diese Aufgabe mit glücklicher Meisterhand gelöst. Was sie geleistet haben, sind nach dem darzustellenden Ideenkreise, nach der großartigen Auffassung und brillanten Durchführung wahre Kunstwerke, welche diese aufopfernde Unterstützung des patriotischen Unternehmens in einer ewig dankbaren Erinnerung bei allen Theaterbesuchern erhalten werden

Zwischen geschmackvollen vergoldeten Arabesken leuchtet uns über dem Parterre in allegorischer Darstellung die Poesie (gemalt von Vogtherr), das Trauerspiel (gemalt von Kundmüller), das Lustspiel (gemalt von Meinelt) und die Musik (gemalt von Sturm) entgegen. Auf den beiden Seiten des Prosceniums sind in kleineren Medaillons die Malerei (gemalt von Pfeifer), und die Technik (gemalt von Langhammer) angebracht, und ist durch diese Seitenstellung und den geringeren Umfang angedeutet, daß diese Künste einen untergeordneten, dagegen die in den vier großen Bildern versinnlichten den ersten Rang im Schauspielhause einnehmen.

Der Zuschauerraum ist mit rothen Tapeten ausgeschlagen; die alten Logenkästen sind verschwunden, und ziehen sich nun zwei Reihen freier Logen um das Parterre, nur unterbrochen durch 16 schlanke Eisensäulchen, welche die obere Reihe und die Gallerie tragen. Die Brüstungen haben auf weißem Grunde meergrüne goldumrahmte Felder, in welchen wieder zierliche goldene Arabesken sich ausbreiten. Aus diesen springen an der ersten Logenreihe große Leuchterbüschel hervor.

In jeder Logenreihe befinden sich zwei Prosceniums Logen, in der Mitte oberhalb der Parterrethüre die Königsloge mit dem bayerischen Wappen gekrönt, und wie die Prosceniums Logen von vergoldeten Karyatiden eingefaßt und mit rothen Vorhängen reich umhüllt.

Das Parterre, welches eine Länge von 40′ hat, ist in zwei Theile getheilt, von denen der eine durch 84 bequeme, mit Rohrgeflechte versehene Sperrsitze ausgefüllt ist.

Die Dekoration des Zuschauerraumes wurde von dem Hause A. Boch u. Comp. in Frankfurt a./M. entworfen und ausgeführt.

Die Bühne hat jetzt eine Breite von 46' eine Tiefe von 50' und auf beiden Seiten vier Coulissenstände. Mehrere große Dekorationen wie ein Vorhang wurden von dem herz. sächs. Koburger Hoftheater-Maler Brückner neu gemalt, die besseren der alten vom Maler Auerhammer wieder aufgefrischt. Die alte Maschinerie wurde gänzlich beseitigt und eine vollständig neue nach Angabe des Koburger Hoftheater-Maschinisten Heinrich Eschner eingerichtet.

Eine hinreichende Anzahl von Ausgängen sorgt dafür, daß bei irgend einer Gefahr das selbst überfüllte Haus in wenigen Minuten geleert werden kann.

Wollen wir nun hoffen, daß mit diesem neuen so brillant und bequem hergestellten Hause auch eine neue bessere Aera für das Bamberger Theater beginne und daß in diesem schönen Kunsttempel von nun an die hohe Kunst auf würdige Weise gepflegt werde!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Beilage.

Mit Hochfürstl. gnädigster Erlaubniß
wird heute den 19ten May
Die= von Seiner Hochfürstlichen Gnaden zu Bamberg und Würzburg, auch Herzog zu Franken, 2c. 2c.
gnädigst privilegirte Gesellschaft deutscher Schauspieleren
unter der Direction der Herren Schwertberger und Fendler,
aufführen
Ein von dem berühmten Herrn Leßing, Bibliothekar zu Wolfenbüttel, verfertigtes Lustspiel, in Prosa und fünf Aufzügen,
betitelt:

Minna von Barnhelm,
oder
das Soldatenglück.

Personen:

Major von Tellheim	Hr. Grenzin.
Minna von Barnhelm	Mad. Grafenauer.
Graf von Bruchsal, ihr Oheim . .	Hr. Schwager.
Franciska, ihr Mädgen	Mademoisl. Reichard.
Just, Bedienter des Majors . . .	Hr. Müller.
Paul Werner, gewesener Wachtmeister des Majors	Hr. Mickl.
Der Wirth	Hr. Fendler.
Riscant de la Marliniére . . .	Hr. Gardien.
Eine Dame in der Trauer . . .	Mad. Fiedler.
Ein Feldjäger	Hr. Kunz.
Ein Bedienter.	

Vorerinnerung.

Dieses Lustspiel ist ein Meisterstück von dem gelehrten Herrn Leßing. Es verdient den gerechten Beyfall, der ihm niemals entzogen worden; und es ist die vorzüglichste Ehre für den Verfasser, daß dasselbe aller Orten, wo es einmal aufgeführt worden, jederzeit hat wiederhohlt werden müssen. Wir folgen heute diesem Beyspiele gleichfalls, und versichern, daß wir alles anwenden werden, diesem Stücke des berühmten Herrn Authors den wohlverdienten Werth zu erhalten, und ein hohes und geneigtes Auditorium vollkommen zu vergnügen.

Der Anfang ist um 7 Uhr.
Der Schauplatz ist im Raben im Sand.

NB. Es dienet zur Nachricht, daß Niemand auf das Theater gelassen werde.

In der Loge zahlt die Person . .	48 Kr.
Auf dem ersten Platz	24 Kr.
Auf dem zweyten Platz	12 Kr.
Auf dem dritten Platz	6 Kr.

NB. NB. Wer sich beym Eingange nicht aufhalten will, beliebe die Billets im Raben eine Stiege hoch abholen zu lassen.

...binderei
...o Storfinger